

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

205 (3.9.1913)



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abon-  
nementspreis: Einzelst. monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.  
85 P.; am Postjahre 2,10 M. durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.  
Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2650.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.  
Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

### Wirtschaftspolitische Widersinnigkeiten.

Der Jahresbericht der Handelskammer Stuttgart für 1912, der soeben im Druck erschienen, liefert reiches Material zum Beweis für die Widersinnigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung im allgemeinen, wie insbesondere der „bewährten“ Zoll- und Handelspolitik des deutschen Reichs. Er bestätigt, daß das Jahr 1912 zweifellos ein Jahr der Hochkonjunktur war. Die Erwartungen der Industrie und Handelsherren wurden „nicht unerheblich übertroffen“. Und zwar wurde dies Ergebnis erzielt, obgleich die Stetigkeit der Aufwärtsbewegung nur während der ersten neun Monate anhielt. Mit dem Ausbruch des Balkankrieges und der daraus folgenden politischen Unsicherheit in Europa machten sich in fast allen Industriezweigen Störungen bemerkbar, die namentlich den Absatz nach dem Südosten Europas unterbrachen oder doch bedeutend einschränkten. Auch andere Geminnisse der Aufwärtsbewegung waren zu verzeichnen. Bereits im Jahre 1911 hatten sich die Anzeichen dafür gemehrt, daß die Kapitalneubildung mit dem Kapitalbedarf nicht Schritt zu halten vermochte. Die Ansprüche an den Geldmarkt wurden immer dringender. „Ein wahres Wettrennen um die Beschaffung neuer Mittel setzte ein.“ Dazu kam, daß die Steigerung der Roh- und Hilfsstoffpreise sich im Berichtsjahr verstärkt fortsetzte. Verschiedenen Branchen sei es gelungen, auch den allgemeinen Preisstand der Fertigfabrikate zu heben (wie schon ausgedrückt), ohne Absatz und Aufnahmefähigkeit ihrer Abnehmer zu beeinträchtigen, allein diese Preissteigerungen hätten meistens nicht im „angemessenen Verhältnis“ zu den wesentlichen Erhöhungen der Produktionskosten gestanden. In den Einzelberichten der einzelnen Industrien führt die Bemerkung des öfteren wieder, daß der Geschäftsgang zwar ein recht guter gewesen sei, so daß die Aufträge trotz häufiger Zuhilfenahme von Ueberstunden kaum hätten erfüllt werden können, daß aber der „Nutzen“ dem großen Umsatz nicht voll entprochen habe. Im ganzen aber bestätigt der Bericht doch, daß das Jahr 1912 ein sehr fett es Jahr für das Unternehmertum war. „Zunehmen könne, so heißt es wörtlich, Industrie und Handel angeht, der vielen und schweren Hindernisse mit berechtigtem Stolz auf die in den vorstehenden Ziffern (der Ein- und Ausfuhr) zum Ausdruck kommenden außerordentlichen Arbeitsleistung zurückzuführen.“ Das deutsche Wirtschaftslieben gehe aus den Belastungsproben dieses gefährlichen Hochkonjunkturjahres „mit erneuertem Kraftbewußtsein“ hervor.

Wenn die offizielle Vertretung des Unternehmertums in diesen Tönen spricht, dann läßt das Sümchen des erzielten Mehrwerts sich nichts zu wünschen übrig. Und nun vergleiche man die Rehrseite der Medaille. Was ist den Arbeitern vom Ertrag der außerordentlichen Arbeitsleistung, die doch von ihnen vollbracht wurde, verblieben? Eine Reihe von Einzelberichten spricht zwar von Lohnverhöhnungen, die infolge der anhaltenden Lebensmittelerhöhung gewährt werden „mußten“, die Arbeiterschaft hat indessen davon wenig verspürt. Zu einem großen Teil blieb sie völlig unberührt davon, soweit sie Lohnaufbesserungen erzwang, reichten diese kaum aus zum Ausgleich der in der Lebenshaltung eingetretenen Verteuerung. Am Schluß dieses reichen Erntejahres waren die Löhne derer, die den Acker bestellt und die Ernte hereingebracht hatten, so leer wie am Anfang. Dafür liefert der Bericht, der mit Stolz auf „die reiche Entfaltung des deutschen Wirtschaftslebens“ zurückblickt, selbst die beste Bestätigung. Es heißt da:

„Endlich bildete die zunehmende Verteuerung der Lebensmittelpreise ein in keiner mittelbaren und unmittelbaren Wirkung auf das ganze Wirtschaftsleben nicht zu unterschätzendes Hindernis für lohnende Beschäftigung und steigende Prosperität. Erfahrungsgemäß setzt sich nämlich für Industrie und Handel verteuerte Lebenshaltung zunächst schon in erhöhten Lohnforderungen und damit in eine mehr oder minder allgemeine Erhöhung der Produktionskosten um. Daneben aber werden auch große und wichtige Industriezweige durch nachteilige Verschiebungen in den Absatzverhältnissen und durch eine Verminderung ihrer Umsätze direkt betroffen. Je mehr für die Befreiung des notwendigen Lebensunterhalts aufgewendet werden muß, um so enger sind die Grenzen der Ausgaben für entbehrliche Gegenstände. Der Bedarf an Kleibern, Schuhwerk, Möbeln usw. wird in Zeiten der Lebensmittelerhöhung von den minderbemittelten Kreisen aufs notwendigste beschränkt, oder aber das große Publikum greift zu geringerer Qualität. Diese unerwünschten Begleiterscheinungen blieben auch im Berichtsjahre einer größeren Anzahl von Industrie- und Handelszweigen nicht erspart, als namentlich durch die ungewöhnliche Steigerung der Fleischpreise die Ernährung der breiten Massen eine wesentliche Verschlechterung erfuhr.“

Und das im Jahre der Hochkonjunktur, der Ueberbeschäftigung vieler großer Unternehmungen, in dem Jahr, in dem der Profitbeutel des Kapitals straff gefüllt wurde!

Eine Reihe von Tatsachen, die für die wesentliche Verschlechterung der Ernährung der breiten Massen sprechen, sind dem Bericht eingetrag. In der allgemeinen Uebersicht heißt es:

„Weniger befriedigend als im Vorjahre war die Fleischversorgung der Bevölkerung infolge des Rückgangs der Schlachtungen und erheblicher weiterer Steigerung der Fleischpreise.“

Es ist doch eine herrliche Ordnung, in welcher mit dem ins Riesenhafte wachsenden Profit des Kapitals die zunehmende Entbehrung der Erzeuger aller Werte einhergeht.

Zugleich wirkt der Bericht interessante Schlaglichter auf die vortreffliche deutsche Zollpolitik, die andere Staaten zu Gegenmaßnahmen in Form von Kampfzöllen aufreißt. Einige Beispiele nur:

Chemische Industrie: „Die Klagen über die unüberwindlichen Zollschranken Oesterreichs und Rußlands kehren wieder und hierzu kommen Beschwerden über neuere Prohibitivzölle einiger überseeischer Länder.“

„Schwierig, ja fast unmöglich wurde infolge des hohen Prohibitivzolls der Absatz für Anstrichfarben auf dem australischen Markte.“

Industrie der Steine und Erden: „Der Absatz der Ziegeleindustrie leidet außerordentlich unter den hohen Einfuhrzöllen Oesterreichs und der Schweiz.“

Industrie feiner Holzwaren: „Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten verschlechterte sich unter der nachteiligen Wirkung des übermäßig hohen Wertzolls.“

„Das Geschäft nach der Schweiz ist der hohen Einfuhrzölle wegen fast aufgegeben.“

Die Pianofabrikation fordert nachdrücklich, „daß beim Abschluß neuer Handelsverträge mehr als bisher ihre Interessen vertreten und ihr eine größere Bewegungsfreiheit im Ausland gesichert werde.“

Im Orgelbau ist der Geschäftsverkehr nach Ländern mit ungewöhnlich hohen Zollföhen wie Spanien und den Vereinigten Staaten nach wie vor sehr erschwert.“

„Das Auslandsgeschäft in den Fabriken der Wolleindustrie ist durch die hohen Zölle der Hauptabfahrländer erheblich erschwert und wenig ausdehnungsfähig.“

Konfektionsindustrie: „Die Absatzschwierigkeiten sind um so fühlbarer, als auch die Ausfuhr durch die ungünstigen Handelsverträge gehemmt wird.“

Maschinenfabrikation: „Nach wie vor tritt die durch hohe Zölle vor Konkurrenz geschützte Industrie der Vereinigten Staaten nicht nur auf dem Weltmarkte, sondern auch in Deutschland selbst als scharfe Wettbewerberin auf.“

Eisenkonstruktion: „Das Auslandsgeschäft ist durch die hohen Zölle der in Betracht kommenden Abfahrländer beengt und bewegt sich dementsprechend in mäßigen Grenzen.“

Kassenschränke: „Eine Reihe von Ländern kommt wegen der Ungunst der Handelsverträge, über die schon wiederholt in der Branche geflagt wurde, für die Ausfuhr überhaupt nicht mehr in Betracht.“

Die Aeußerungen dieses Inhalts könnten noch beträchtlich vermehrt werden. Die Proben dürften indes genügen, um zu zeigen, wohin die „bewährte“ Wirtschaftspolitik führt. Angeblich sollte die einheimische Industrie durch die deutsche Zollpolitik geschützt werden. In Wahrheit ist durch sie das Ausland zur Abperrung seiner Grenzen gegen die deutschen Industrieerzeugnisse veranlaßt worden, es hat seine eigene Industrie gepflegt und gestärkt, und die Folgen bekommt nun die deutsche Industrie zu spüren. Bei den kommenden Kämpfen wegen Erneuerung der Handelsverträge werden diese Wirkungen näher zu prüfen sein. Dann gewinnen diese Materialien der Handelskammerberichte an Wert, die beweisen, daß die deutsche Zoll- und Wirtschaftspolitik nicht minder widersinnig ist wie die ganze privatkapitalistische Wirtschaftsordnung.

### Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1912.

Das Wirtschaftsjahr 1912 trug kein einheitliches Gepräge, sondern wies die widersprechendsten Züge auf. Im Bergbau, in der Maschinen- und Metallindustrie, sowie in der Chemischen Industrie herrschte noch volle Hochkonjunktur, in der Textil-, Erd- und Stein- und Holzindustrie zeigten sich bereits die Einflüsse des Niedergangs, der im Baugewerbe in vollen Maße empfunden wurde. Die Beschäftigtenziffern waren im allgemeinen größer als im Jahre 1911, aber auch die Arbeitslosigkeit war größer geworden; sie fand in 8 Monaten des Berichtsjahres über dem Stand der gleichen Monate des Vorjahres und im Jahresdurchschnitt auf 122,4 Arbeitstagen (1911: 121,1) pro 100 offene Stellen.

Unter diesen Einflüssen hatte auch die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung zu leiden. Neben Verbänden mit erheblicher Mitgliederzunahme finden wir in anderen Verbänden schon Mitgliederverluste, und das letzte Quartal 1912 brachte sogar einen Rückgang der Gesamtziffer.

Die gewerkschaftlichen Zentralverbände zählten im Jahresdurchschnitt 1912: 2 530 390 Mitglieder (gegen 2 320 986 im Vorjahre). Die Zunahme beträgt 9,02 Proz. (1911 = 15,05 Prozent). In diesen Zahlen sind die Verbände der Hausangestellten und der Landarbeiter nicht eingeschlossen, die 1912 zusammen 22 772 Mitglieder zählten. Rechnet man diese hinzu,

so mußten die freien Gewerkschaften im Jahresdurchschnitt 1912 insgesamt 2 553 162 Mitglieder.

Die Ziffern stellen sich am Schluß des Jahres etwas höher. Am 31. Dezember 1912 hatten die Gewerkschaften 2 559 781 Mitglieder (gegen 2 400 018 Ende 1911). Die Zunahme betrug hier aber nur 159 763 oder 6,44 Proz. Die Verbände der Hausangestellten und Landarbeiter zählten Ende 1912: 23 714 Mitglieder, so daß die Gesamtziffer aller freien Gewerkschaften 2 583 495 betrug. Den Höchststand erreichten die Gewerkschaften im 3. Quartal mit 2 572 624 Mitgliedern (ohne Hausangestellte und Landarbeiter), wogegen das 4. Quartal schon wieder einen Rückgang von nahezu 13 000 Mitgliedern brachte.

Die Mitgliederentwicklung der gewerkschaftlichen Zentralverbände seit Beginn der Gewerkschaftstätigkeit läßt sich an den folgenden Zahlen leicht verfolgen. Es betragen im Jahresdurchschnitt die Mitgliederzahlen und Zunahmen:

Jahr	Mitgliederzahl	Jahr	Mitgliederzahl
1891	277 659	1902	733 606
1892	287 049	1903	857 698
1893	293 520	1904	1 052 108
1894	246 494	1905	1 344 803
1895	250 175	1906	1 689 709
1896	329 230	1907	1 865 506
1897	412 859	1908	1 831 731
1898	493 742	1909	1 832 667
1899	580 473	1910	2 017 298
1900	680 427	1911	2 320 986
1901	677 510	1912	2 530 390

Nach der Höhe der Mitgliederzahl geordnet hat im Jahresdurchschnitt des Jahres 1912 Mitglieder:

Metallarbeiter 535 908, Bauarbeiter 335 500, Transportarbeiter 215 948, Fabrikarbeiter 205 026, Holzarbeiter 192 645, Textilarbeiter 140 217, Bergarbeiter 117 875, Buchdrucker 68 673, Zimmerer 61 872, Maler 51 621, Gemeinbedienten 50 058, Brauerei- und Mühlenarbeiter 49 834, Schneider 49 533, Schuhmacher 46 227, Tabakarbeiter 36 269, Buchbinder 32 374, Steinarbeiter 29 410, Wäcker und Konditoren 28 525, Maschinisten 25 761, Glasarbeiter 19 001, Handlungsgehilfen 17 485, Lithographen 16 760, Porzellanarbeiter 16 575, Gastwirtsgehilfen 16 183, Buchdruckereihilfsarbeiter 15 751, Leberarbeiter 15 248, Sattler und Portefeuller 14 166, Schmiede 12 874, Töpfer 12 057, Steinseher 10 939, Hutmacher 10 551, Tapezierer 10 434, Dachdecker 8636, Bildhauer 8518, Bureauangestellten 7253, Gärtner 6950, Fleischer 6172, Kupferchemie 5234, Glaser 4670, Kürschner 3810, Bildhauer 3777, Schiffszimmerer 3685, Lagerhalter 2935, Friseur 2532, Büchsenmacher 2008, Zigarrenarbeiter 1565, Alphauteure 1249, Blumenarbeiter 1188, Rosenstecher 445, Holzarbeiter 428. Die Landarbeiter zählten im Jahresdurchschnitt 17 023, die Hausangestellten 5749 Mitglieder.

Nach Industriegruppen geordnet zählten am Jahreschluß 1912 die Gewerkschaften im Bergbau 114 032 (1911: 120 136), in der Industrie der Steine und Erden 76 783 (74 474), in der Maschinen- und Metallindustrie 506 830 (564 319), in der Textilindustrie 142 634 (134 426), in der Chemischen Industrie (Fabrikarbeiter) 207 597 (189 443), in der Papier- und Lederindustrie 70 041 (69 376), in der Holzindustrie 213 761 (199 836), in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie 124 513 (118 030), in der Bekleidungsindustrie 114 182 (111 727), in den Graphischen Gewerben 100 345 (99 727), im Baugewerbe 463 375 (431 607), in Handel und Verkehr 247 518 (213 495), im Gastwirtschafsgewerbe 16 542 (13 018), im Gartenbau 6858 (6231), in der Landwirtschaft 18 157 (15 606), in häuslichen Diensten 5555 (5751) und in sonstigen Berufen (Bureauangestellte, Gemeindearbeiter, Musiker) 60 781 (55 883).

Die Organisation der gewerblich tätigen Mädchen und Frauen bewegt sich ebenfalls in ständig aufsteigender Richtung. Die Zahl der weiblichen Mitglieder der gewerkschaftlichen Zentralverbände ist von 191 332 im Jahresdurchschnitt von 1911 auf 216 462 im Berichtsjahre gestiegen. Von je 100 Mitgliedern der Gewerkschaften waren 1911: 8,2, 1912: 8,6 weiblichen Geschlechts. In den beiden Verbänden der Hausangestellten und Landarbeiter kommen 5788 und 609, zusammen 6397 weibliche Mitglieder hinzu, so daß sich die Gesamtzahl der weiblichen Organisierten auf 222 809 beläuft. Am Jahreschluß war die Zahl auf 228 670 gestiegen. Aus den nachstehenden Jahresdurchschnittsziffern läßt sich das Anwachsen der Arbeiterinnenorganisationen seit 1892 verfolgen.

Jahr	gesamte Mitglieder	weibliche Mitglieder	in Proz.
1892	237 049	4 355	1,8
1896	329 230	15 265	4,6
1900	680 427	22 844	3,3
1905	1 344 803	74 411	5,7
1906	1 689 709	113 908	7,1
1907	1 865 506	136 929	7,3
1908	1 831 731	138 443	7,6
1909	1 832 667	139 888	7,8
1910	2 017 298	161 512	8,0
1911	2 320 986	191 332	8,2
1912	2 530 390	216 462	8,6

Angeichts der ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen die gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiterinnen zu rechnen hat, ist dieser wachsende Erfolg sicherlich sehr zu schätzen. Aber die Zunahme der Frauenarbeit in Handel, Industrie und Gewerbe ist eine so gewaltige, daß noch immer viel zu tun bleibt, um die Arbeiterinnenorganisation auf die Höhe zu bringen, die die Organisation der männlichen Arbeiter erreicht hat. Waren doch bei der Berufszählung des Jahres 1907 nicht weniger als 17,2 Proz. der erwerbstätigen industriellen Lohnarbeiter weiblichen Geschlechts und im Handel und Verkehr stieg das Verhältnis sogar auf 32,0 Proz.

In den einzelnen Verbänden wurden an weiblichen Mitgliedern gezählt:

Textilarbeiter 53 363, Metallarbeiter 26 848, Fabrikarbeiter 25 146, Tabakarbeiter 17 918, Buchbinder 15 979, Handlungsgehilfen 10 810, Schneider 10 486, Schuhmacher 8909, Buchdruckereihilfsarbeiter 8750, Transportarbeiter 7734, Holzarbeiter 6884, Gutmacher 4980, Wäcker und Konditoren 4574, Porzellanarbeiter



3320, Brauer- und Mühlenarbeiter 1485, Gemeindefarbeiter 4371, Lederarbeiter 1269, Kürschner 1221, Gastwirtsgehilfen 1167, Sattler und Portefeuller 1083, Glasarbeiter 1000, Blumenarbeiter 648, Zigarrenfortierer 481, Bureauangestellten 254, Fleischer 252, Steinarbeiter 195, Lagerhalter 163, Tapezierer 150, Maler 44, Gärtner 27, Friseur 2.

### Die Kommissbegeisterung des Zentrums.

Das „Katholische Deutschland“ des Pfarrers Dr. Nieborowski reißt (in Nr. 35 vom 31. August) den Bachemiten folgendes unter die Nase:

Als die Heeresvorlage erschien, triefte die Zentrums-„Presse“, zum großen Teile nur so von Patriotismus, „Nationale Forderung“, „Staatsnotwendigkeit“ und ähnliche Phrasen mühen über die ungeheuren Forderungen nur so hinwegzusehen. Die konservative Presse benahm sich hier würdiger und zurückhaltender. Es ist keine große Kunst, dem Volke ungewöhnlich hohe Lasten an Blut und Gut aufzubürden und nachher Lobeshymnen über die rettende nationale Tat anzustimmen. Zum mindesten darf man die aus gewichtigen Gründen die die Millionenlasten zurückweisenden nicht anschwärzen und verkehren. Oder welche einleuchtenden Gründe will man gegen die Opponenten vorbringen, wenn diese z. B. sagen: 1. Die neuen Lasten sind bei einem Niedergange der wirtschaftlichen Verhältnisse unerlässlich und sie müssen über kurz oder lang zum Vortritt führen. 2. Die Weisheit der Parlamentsmehrheit muß die Regierung zu immer höheren Forderungen ermutigen. 3. Die Zehntausende unserer Rekruten werden weit überwiegend dem platten Lande entzogen, wo ohnehin Arbeitermangel herrscht. Die jungen Leute gewöhnen sich an das städtische Leben und dadurch wird die verderbliche Landflucht gefördert. 4. Das Militär ist im Durchschnitt keine Schule zur Förderung der Religion und Sittlichkeit. Die ewigen Güter müssen bei derartigen Fragen aber auch in Betracht gezogen werden.

Das alles hat in früheren Jahrzehnten auch das offizielle Zentrum gesagt. Wer es aber heute zu sagen sich erdreißt, wird von der Zentrums-„Presse“ als Quertreiber, Vorkämpfer und Vaterlandsfeind verpöndelt.

### Ein militärisches Zukunftsbild.

Der frühere Oberst und Regimentskommandeur R. S. d. F. berechnet in der „Zeit am Montag“, welche Truppenmassen das Deutsche Reich in einem Zukunftskrieg auf die Beine zu stellen in der Lage ist. Er kommt zu dem phantastischen Ergebnis, daß im Jahre 1925 elf Millionen Soldaten ins Feld geführt werden könnten. So unglaublich und phantastisch diese Aufstellung erscheint — rechnerisch stimmt sie. Hören wir Gädle:

„Vom Herbst 1913 an wird die Jahreseinstellung an Rekruten in das Heer die Höhe von 345 000 Mann erreichen. In den 12 Jahrgängen, die der Soldat unter den Fahnen, in der Reserve und der Landwehr ersten Aufgebots zubringen muß, d. h. in den Jahresklassen, die aller Wahrscheinlichkeit nach das Feldheer bilden werden, erhalten wir somit eine Masse von 4 140 000 ausgebildeten Soldaten. Nach reichlich bemessenen Erfahrungssätzen müssen wir jedoch innerhalb dieses Zeitraumes mit einem Abgange von durchschnittlich 16 Prozent rechnen, so daß rund 3 475 000 Bewaffnete verfügbar bleiben.“

Für die nächsten 6 Jahrgänge der Landwehr zweiten Aufgebots kommt nur die bisherige Einstellung von rund 270 000 Rekruten jährlich in Betracht, die insgesamt 1 620 000 Köpfe oder mit 24 Prozent Abgang rund 1 220 000 ergeben.

Befanntlich kann im Kriegsfall der Landsturm durch kaiserliche Verordnung jahrgangsweise gleichfalls einberufen werden, auch darf er in Fällen außerordentlichen Bedarfs zur Verstärkung des Heeres herangezogen, also auch über die Grenze hinübergeworfen werden. Bis zum Ablauf des 45. Lebensjahres, bis wohin die Landsturmpflicht dauert, erhalten wir somit im Landsturm zweiten Aufgebots weitere sieben Jahrgänge ausgebildeter Mannschaft, das sind 1 890 000 oder mit 32 Prozent Abgang rund 1 290 000 Mann.

### In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schläpfer.

91 (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

„Aussuchen war viel allein. Es war fast, als ob er aus der Krankheit den Weg ins Leben zurück nicht finden konnte. Er versuchte die alten Fäden mit der Umgebung wieder anzuknüpfen, aber es wollte nicht gelingen. Er fand sich immer wieder in seiner eigenen Gesellschaft. Er ließ das Zimmer über dem Torweg regelmäßig heizen. Er war gewohnt, hier seine stillen Stunden zu verbringen. Und er hatte neuerdings viele stille Stunden.“

Es war da etwas Neues in die Welt gekommen, das er nicht kannte. Er hatte das Gefühl, als ob hinter seinem Rücken getuschelt würde; es konnte aber auch mit der zunehmenden Schwerhörigkeit zusammenhängen. Er war so sonderbar misstrauisch geworden, seitdem er nicht mehr hören konnte, was hinter seinem Rücken vorging. Er konnte sich täuschen. Das sah er wohl ein, wenn er über dem Torweg seine stillen Stunden hielt.

Es war aber doch etwas da, über das er sich nicht täuschen konnte. Wenn Dagmar mit den Gästen allein war, konnte es so geräuschvoll hergehen, daß selbst er das Geräusch zu hören vermochte. Wenn er dann aber ins Zimmer kam, wurde es still. Es war, als wenn sich ein verlegenes Schweigen auf die Lippen herabsenkte. Sintergung Dagmar ihn? War sie hinter seinem Rücken, wie sie nicht sein durfte? Dann hintergingen ihn die anderen auch. Wenn er mit ihnen allein war, waren sie teilnahmsvoll genug, ja, sie waren so sonderbar teilnahmsvoll, daß ihm dabei auch sonderbar zumute wurde. Trieben sie Spott mit ihm, wenn er ihnen den Rücken lehrte? Waren sie mit Dagmar im Bunde, um ihn zu betrügen? Er konnte es nicht glauben. Er hatte das Gute gewollt, das wußten sie ganz genau. Wenn man aber das Gute wollte, dann mußte man auch durchkommen, dann mußte man von der Achtung seiner Mitbürger getragen werden. Wenn das nicht mehr gelten sollte, dann fiel ja die ganze Welt zusammen! Aber anders war es geworden, ganz anders! Dagmar hatte ein

Im Jahre 1925 wird das deutsche Reich also im Bedarfsfall mit einem Massenaufgebote von 5 945 000 vollkommen ausgebildeter Mannschaften rechnen können.

Aber hiermit ist unser reichliches Menschenmaterial bei weitem noch nicht erschöpft. Man kann rechnen, daß bisher alljährlich etwa 93 000 Mann der Ersatzreserve und etwa 145 000 Mann dem Landsturm ersten Aufgebotes überwiesen wurden. Die Ersatzreserve, die vorzugsweise zur Bildung der Ersatztruppenteile im Kriege bestimmt ist, zählt 12 Jahrgänge. Das ergibt 1 116 000 oder mit 16 Prozent Abgang rund 930 000 Mann der Ersatzreserve, die aller Voraussicht nach mit beträchtlichen Teilen sofort bei Ausbruch des Mobilisierungsbefehls werden eingesetzt werden. Nach 8 Wochen können sie soweit ausgebildet sein, daß sie im Rahmen kriegserfahrener Truppenteile militärisch verwendbar sind.

Sehr viel stärker ist aber die Zahl Unausgebildeter, die der Landsturm ersten Aufgebotes in seinem weiten Rahmen birgt. Zu ihm gehören a) die Ersatzreserve bis in die nächsten 6 Jahre ihrer Militärpflicht, b) die sofort dem Landsturm I überwiesenen Dienstpflichtigen bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie ihr 39. Lebensjahr erreichen, c) die junge Mannschaft vom vollendeten siebzehnten bis zum 20. Lebensjahre, die noch nicht im Frieden, wohl aber im Kriege stellungs-pflichtig ist. Das ergibt für Klasse a etwa 360 000 Mann, für Klasse b etwa 1 390 000 Mann, (12 x 80 000 + 6 x 145 000 = 24 % Abgang), für Klasse c mindestens 1 500 000 Mann, (3 x 517 000). Im ganzen mindestens 3 350 000 Mann.

Aber auch im Landsturm zweiten Aufgebotes befinden sich noch Unausgebildete, nämlich a) sieben Jahrgänge Ersatzreservisten (7 x 93 000), b) sieben Jahrgänge früherer Landsturm ersten Aufgebotes (7 x 145 000) oder mit 32 % Abgang rund 1 100 000 Mann.

Somit erhalten wir an militärpflichtigen, wenn auch unausgebildeten Mannschaften die riesige Summe von 930 000 Ersatzreserve, 3 350 000 Landsturm I., 1 100 000 Landsturm II., 5 380 000 Köpfen.

Im ganzen beträgt im Jahre 1925 das für einen Krieg verfügbare Menschenmaterial unseres Landes 5 945 000 Ausgebildeter, 5 380 000 Unausgebildeter,

oder mehr als elf Millionen Menschen! In einem weiteren Aufsatz will Gädle zeigen, wie dieses Menschenmaterial an Menschen für einen Feldzug nutzbar gemacht werden kann.

### Kontorleutnant und Heeresvermehrung.

Auf einen interessanten Zusammenhang zwischen der neuen Heeresvermehrung und dem bekannnten Falkenhaynschen Erlaß weist eine „unterrichtete militärische Seite“ im „Reichsboten“ hin, indem sie schreibt:

Die Gründe, die Herr v. Falkenhayn veranlaßten, diese Verordnungen so rasch und so energisch wie möglich in Angriff zu nehmen, entspringen zum Teil auch den Verhältnissen, wie sie durch die neue große Heeresvermehrung zu Stande gekommen sind. — Das deutsche Offizierkorps ist durch die Geseßgebung vom Frühjahr um mehrere tausend Offiziere verstärkt worden. Es wird notwendig sein, für diesen Ersatz in erheblichem Maße Sorge zu tragen, damit wir nicht gezwungen sind, Truppenteile aufzustellen, zu denen die nötigen Führer nur durch Abgaben anderer Regimenter beschafft werden können. Die unsichere Zukunft des berabstehenden Offiziers war es bisher zum größten Teil, die manchen jungen Mann aus gutem Hause davon abhielt, sich dem Militärbetriebe zuzuwenden, und dem Kriegsministerium lag es besonders am Herzen, die Bedingungen besser zu gestalten, unter denen es in Zukunft berabstehenden jüngeren Offizieren möglich sein sollte, eine neue Laufbahn einzuschlagen. . . . Das Offizierkorps ist so gewaltig in seinem Bestande erhöht worden, daß auch mit einem vermehrten Abgang

gerechnet werden muß. In dem neuen Kriegsminister besitzen wir einen Herrn von warmem Herzen für die Bedürfnisse jener Kameraden, die unerschüttert aus ihrer Laufbahn herausgerissen wurden, sich aber noch frisch genug fühlen, in anderen Berufen weiterzuwirken.

Also die Offiziere, die oft aus recht willkürlichen Gründen aus ihrer Laufbahn scheiden müssen, sollen nicht nur den Pensionsfond belasten, sondern auch als Vohndrücker auf den kaufmännischen Arbeitsmarkt losgelassen werden. Die Angestellten haben Steuern zu zahlen, damit der Offizier a. D. auf Grund seiner Pension sich als billiger Konkurrent anbieten kann.

So teilt sich der Segen der Heeresvermehrung allen Berufen mit und erweitert sich also noch viel größer als man geahnt hat.

### Deutsche Politik.

Zwanzig Reichstagsersatzwahlen

haben bis jetzt seit den allgemeinen Reichstagswahlen im Januar 1912 stattgefunden. Das Zentrum behauptete, nach einer Zusammenstellung der „Köln. Volksztg.“, fünf Sitze, nämlich Münster-Coesfeld, Siegfried-Waldbröl, Saarburg-Merzig-Saarlouis, Weiskam und Bamberg. Es hat keinen Gewinn oder Verlust zu verzeichnen. Die Konservativen behaupteten vier Wahlkreise und verloren zwei. Behauptet wurden Ost- und Westfalen, Greifenberg-Rammun, Stolp-Lauenburg und Ragnit-Willkallen; verloren gingen die Mandate für Hagenow-Grevesmühlen und Salzwedel-Garbedagen an die Fortschrittliche Volkspartei bzw. den nationalen Bauernbund. Die Reichspartei behauptete Schwyz und verlor Jüterbog-Ludenwalde-Bauch-Welzig an die Sozialdemokratie. Die Wirtschaftliche Vereinigung büßte Walden-Burmton an die Fortschrittliche Volkspartei ein. De Polen behaupteten Plesch-Hydnd, die Erbkiser-Schlettstadt und die Bayerischen Bauernblinder Vorkürden. Die Fortschrittler behaupteten Berlin I und Varel-Neber und eroberten Walden-Burmton und Hagenow; die Sozialdemokratie behauptete Neuf ältere ältere Linie und eroberte Jüterbog. Die Fortschrittler eroberten danach zwei Mandate, die Sozialdemokraten und Nationalliberalen je eins. Es verloren die Konservativen zwei Mandate, die Reichspartei und Wirtschaftliche Vereinigung je eins. Fünf Ersatzwahlen stehen noch aus.

Freiherr von Hertling als Retter.

Zum 70. Geburtstag des bayerischen Ministerpräsidenten läßt sich die „Germania“ aus München eine widerwärtige Lobhudelei schreiben. Mit vielen Worten wird der einstige Bundesführer als ein wahrhaft konservativer Mann geschildert, um dann sagen zu können:

„Den konservativen Politiker traf der Ruf des verstorbenen bayerischen Regenten, die Leitung der Staatsgeschäfte zu übernehmen. Nur einseitige Parteivoreingenommenheit kann verhindern, daß in Bayern geleitet unter dem Regime Hohenzollern — und nicht ohne dessen Schuld — der Nationalismus eine erschreckende Höhe, einen besorgniserregenden Einfluß erreicht hat: nur blinder Parteihaf kann verhindern, daß die Einsicht, es könne so nicht weitergehen, es müsse der Radikalisierung ein Damm vorgehoben werden, die Berufung des Freiherrn von Hertling veranlaßt. Nach einem Leben, das sichtlich war, weil es ein Leben der Mühe und Arbeit war, hat der 68jährige der Krone das Opfer gebracht, das größte vielleicht, das er je der Gemeinschaft gebracht hat, die Regierung zu übernehmen in einem von wilden Parteikämpfen zerfleischten Lande, in einem Lande, dessen maßloser Antiklerikalismus die Berufung des gläubigen Katholiken nicht bezweigen kann, in einem Lande, in dem selbst die konservative Politik notwendig demokratische Formen annehmen muß, um zu — leben, in einem Lande, in dem seit vielen Jahrzehnten die Regierung sowohl wie die gesamte höhere Beamtenschaft eine andere politische Anschauung vertrat.“

Sollte man nicht denken, daß in Bayern anarchoide Zustände herangereift waren? Dabei waren Sozialdemokrat und Liberaler nur bestrebt, den immer annähernd auftretenden Merkmalen gewisse Schranken zu setzen, die im Interesse einer gefunden Fortentwicklung gezogen werden mußten. Die „wilden Parteikämpfe“ haben erst eingeleitet

Frau Engelbrecht war auch bereit gewesen, es hatte aber zunächst mit der Hausarbeit in der Fischerstraße seine Schwierigkeiten gehabt. Die Schwärze hatte kurz und blüdig alles abgelehnt. Sie dachte so selbst in die Ferne, sie war gleichsam abwesend, seitdem Carlsen geflohen war, aber Frau Engelbrecht fand doch, daß es ihr reichlich nahe ging. Carlsen war ja ganz nett gewesen, vor allem sehr anhänglich, aber schließlich hatte er doch nicht viel getaugt. Warum war er weggegangen? Er brauchte ja nicht wegzulaufen, wenn er so viel Geld in der Bank hatte. Es war kein Zeichen von einem ordentlichen Charakter, so ohne weiteres wegzulaufen, wenn man noch im Besitz guter Mittel war. Marie hatte die Arbeit nicht ausdrücklich abgelehnt, sie ließ sie aber einfach liegen. Sie ging morgens zu Bern hinunter, die Stuben mochten dann sehen, wo sie blieben. Schließlich hatte Frau Engelbrecht aber die Sache doch geschafft. Die beiden Töchter tranken ihren Morgenkaffee bei Bern. Am Vormittag kam Frau Engelbrecht, reinigte die Stuben und kochte ihnen das Essen. Das Abendessen sandte ihnen Dagmar hinauf, auf diese Weise ging es. Es war nur gut, daß Dagmar in so ausgezeichneten Verhältnissen war. Der „Unschuldige“ hatte eine ganze Menge Geld zusammengearbeitet, das nun weggefallen war. Es war ja ganz schön, daß er es jetzt so gut haben sollte, wie der Pastor sagte. Es war aber doch eine saure Sache, so als Witwe zurückzubleiben. Frau Engelbrecht jezte leicht. Sie hatte allerlei auszuhalten, das hatte sie wahrhaftig.

Sollte er mit Frau Engelbrecht reden? „Aussuchen legte sich die Frage noch einmal vor. Sie war schließlich die Mutter, Dagmars Benehmen war unvernünftig, so weit war alles in Ordnung. Sie würde ihm auch einen guten Willen entgegenbringen, das glaubte er bestimmt annehmen zu dürfen. Sie hatte nicht so wenig Vorzüge, die alte Frau Engelbrecht, das war im Laufe der letzten Zeit klar geworden. Sie hatte an seinem Bett gesessen, als er krank war; sie war es schließlich, die ihn gepflegt hatte. Sie hatte den alten Engelbrecht anständig in die Erde gebracht. Wenn Dagmar allzu schärf gegen ihn gewesen war, erdichten sie hier oben über dem Torweg mit einem Glas Grog. Es war ihm ja nicht um das Glas Grog zu tun, aber man sah doch den guten Willen,



als ein so ausgesprochen ultramontaner Parteimann, wie Freiherr v. Hertling, die Fügeln der Regierung ergriff. Daß das Ministerium Hertling noch keine Erfolge aufweisen kann, muß auch die „Germania“ zugeben, und es ist ein billiger Trost, wenn sie versichert, die Erfolge der glorreichen Zentrumsregierung konnten nur deshalb noch nicht in die Erscheinung treten, weil die Zeit zu kurz war. Der Rückgang der Zentrumsstimmen bei den Nachwahlen in Weilheim und in Landshut zeigt aber mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, wie man selbst in den bisher sichersten Domänen des Zentrums über das Regime Hertlings denkt.

**Militärboykott über ein Gewerkschaftshaus.**

Zwölf Jahre besteht das Gewerkschaftshaus in Frankfurt a. M. Niemals ist in den vielen Jahren die Militärbehörde auf den Gedanken gekommen, den Soldaten das Betreten des Hauses zu verbieten. Bei Festlichkeiten und besonders an den Feiertagen, wenn die answärts dienenden Frankfurter im bunten Rock auf Urlaub kamen, lenkten sie gern ihre Schritte der Stätte zu, die ihnen vertraut war. Kürzlich hat Frankfurt einen neuen Garnisonältesten bekommen und dieser will den Verkehr der Soldaten im Gewerkschaftshaus nicht mehr sehen. Die Verwaltung des Gewerkschaftshauses erhielt in diesen Tagen folgenden Brief von dem Herrn Eßlermann von Eßler:

Garnison Kommando Frankfurt a. M.  
Den Militärpersonen habe ich unterm heutigen Tage den Wunsch sämtlicher Räume des Gewerkschaftshauses wegen des daselbst stattfindenden regen Verkehrs der sozialdemokratischen Partei verboten.

Eßlermann von Eßler.  
Generalmajor als Garnisonältester.

Daß solche Verbote auch von dem Standpunkt, der glaubt, die Fernhaltung der Soldaten von Gewerkschaften und Sozialdemokraten sei höchste Pflicht, völlig wertlos sind, sollte man eigentlich in den vielen Jahren, seit denen sich die Militärbehörden in der Verhängung des Boykotts üben, eingesehen haben.

\* **Radiumkauf durch den Staat.** Das preussische Gesamtministerium hat sich entschlossen, 800.000 Mk. zum Ankauf von Radium und Mesothorium in den nächstjährigen Etat einzustellen. Die eigentliche ganz selbstverständliche Forderung wird damit begründet, daß von den verschiedenen Universitätskliniken Preußens Anforderungen an das Ministerium gestellt worden sind. Eine höhere Summe einzusetzen, schien nicht angebracht, weil die Nachfrage nach den beiden Mitteln eine so gewaltige ist, daß sie auf lange Zeit hinaus überhaupt nicht befriedigt werden kann.

\* **Reformen in der Armee.** Das Kriegsministerium hat einigen Beschlüssen, die der Reichstag bei Beratung der Militärvorlage sahnte, Rechnung getragen. Das „Armee-Verordnungsblatt“ teilt nämlich mit, daß vom 1. Oktober d. J. ab die Kosten der Verpflegung der in Friedenszeiten während der aktiven Dienstzeit oder während einer Leihung vertriebenen Unteroffiziere oder Mannschaften zur Verpflegung in der Heimat von dem Militäriskus getragen werden. Von dem gleichen Zeitpunkt ab kann den Eltern und nächsten Angehörigen, die zum Zweck eines schwer erkrankten, zur Familie gehörigen Soldaten oder Unteroffiziers nach der Garnison reisen, im Falle der Bedürftigkeit eine Reisekostenvergütung in Höhe der wirklich entstandenen Eisenbahnfahrkosten dritter oder vierter Klasse gewährt werden. Als einzige Einschränkung ist dabei vorgesehen, daß die Reise auf Grund der schriftlichen oder telegraphischen Mitteilung des Garnisonlazaretts über die lebensgefährliche Erkrankung des Familienmitgliedes ausgeführt wird.

**Ausland.**

**Frankreich**  
Ein Erfolg der Antimilitaristen. Der von Millérand als Kriegsminister wieder eingeführte Papstentwurf ist in den letzten Tagen in Paris angeblich wegen des schlechten Wetters unterblieben. Man will ihn auch in den nächsten Wochen angeblich wegen der Abwesenheit der Truppen im Wandover den Pariser erparzen, will ihn wohl langsam einschleusen und damit die antimilitaristischen Kundgebungen aus Anlaß des Papstentwurfes verschwinden lassen.

Sollte er mit ihr reden? Er glaubte nur leider gehen zu haben, daß sie sich vollständig Dagmars Willen fügte. Sie würde vielleicht gar nicht riskieren, einen Auftrag von ihm zu übernehmen. Er mußte auch darauf bedacht sein, daß er Dagmar nicht verletzte; das mußte er vor allem abern! Es war doch wohl am besten, daß er sich mit seiner Frau persönlich aussprach. Vielleicht sah sie es nicht gern, daß er sich hinter die Mutter steckte. Es war ja im Grunde auch nicht das richtige.

Auf einmal kam ihm zum Bewußtsein, wie einsam er geworden war. Es war fast, als wenn er hier oben eingekerkert war. Er hörte keinen Laut; die Wirklichkeit hatte die Sprache verloren. Er ging durch eine gestorbene Welt.

Er wollte unter Leute gehen, er sah zu viel in diesem Zimmer. Es begann dämmerig zu werden, er wollte hinaus. Die Goststube fiel ihm ein, wo er am Weihnachtsabend gelesen hatte, als Dagmar und die Mägde ihn hinausgeworfen hatten. Auch als Dagmar nach Kiel hintergefahren war, hatte er dort gelesen. Es war so schön gewesen, es war ein so festlicher Glanz im Zimmer gewesen, die Wirtin war auch so nett und freundlich. Dort wollte er hin. Er sah zu viel, viel zu viel in diesem Zimmer über dem Torweg.

Die Wirtin scherzte, als er hereinkam.  
„Nun, sind Sie wieder hinausgeworfen, Herr Asmussen?“  
Aber dann erwiderte sie. Er sah weiß Gott so aus, als ob er in allem Ernst hinausgeworfen sein könnte. Es war ein Glück, daß er ihre Frage gar nicht verstanden hatte. Der Mann war so schrecklich gealtert.

(Fortsetzung folgt.)

**Theater und Musik.**

**Interims-Sommertheater Karlsruhe.**

Zum erstenmal:  
„Die fünf Frankfurter.“

Aufspiel in 3 Akten von Carl Nöcker.

Nachdem nun die Operette vom Spielplan abgesetzt ist, macht uns die rührige Direktion Grundwald noch für den Rest der Spielzeit mit den Neuererscheinungen auf dem Gebiete der Lustspiel-Literatur bekannt. Wir dürfen das um so dankbarer begrüßen, da ja derartige Stücke nicht in das Repertoire des

**Italien.**

Ein Soldat, der eine Kriegsmedaille zurückweist. Der Bürgermeister von Crepina in der Provinz Pisa hatte von einem der unzähligen nationalistischen Kriegskomitees den Auftrag erhalten, einem der aus Livorno zurückkehrenden Soldaten, der in dem Ort gebürtig war, eine Medaille zu überreichen. Der Soldat hat die Gabe mit folgendem Schreiben zurückgeschickt:

Campidarena, 23. August 1913.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Die Medaille, die Sie mir geschickt haben, kann ich nicht annehmen. Sie stellt die Belohnung dar, die die italienische Bourgeoisie den Soldaten anbietet, die in dem ungeliebten Livorno gekämpft haben, um immer mehr das Ausbeutungsgebiet des Kapitalismus auszudehnen. Ich habe im Widerspruch zu meinem Humanitätsgefühl und zu meinem Ideal internationaler Brüderlichkeit die Uniform des Soldaten anziehen müssen, um mich in ihr als Hyäne und Denter zu zeigen gegen Menschen, die keine andere Schuld hatten als die, einer anderen Nation und Rasse anzugehören, und weise eine Medaille zurück, die die Verherrlichung eines Unternehmens darstellt, das mein sittliches Empfinden verwirrt. Bitte, nehmen Sie meine aufrichtigen Worte nicht übel, unter keinen Umständen konnte und durfte ich meine Überzeugung verbergen.

Mit aller Hochachtung

Ditorino Donati  
vom 6. Ulanenregiment Livorno.

Wenn alle, die in Livorno waren, denselben Mut der Überzeugung hätten wie dieser Soldat, würden sich die Nationalisten eine stattliche Sammlung zurückgewiesener Medaillen anlegen können.

**England.**

Neue Homerulenkuren in Ulster. Nach Meldungen aus Londonderry sind dort gestern neue Unruhen ausgebrochen, an denen Unionisten und irische Nationalisten beteiligt waren. Auf beiden Seiten fielen Revolverkugeln. Schaulustler wurden eingeworfen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

**Amerika.**

Sulgers freiwilliger Rücktritt? Der unter Anklage gestellte Gouverneur des Staates New York, Sulger, soll die Absicht haben, von seinem Posten zurückzutreten. Er will lieber freiwillig verzichten, als sich einer Entschädigung des obersten Gerichtshofes unterwerfen, der augenblicklich aus Anhängern Tamany Halls, also aus gegen ihn voreingenommenen Persönlichkeiten, zusammengesetzt ist.

**Landtagswahlbewegung.**

**Ueber den Wahlkampf der Fortschrittler**

Im 50. Wahlbezirk schreibt man uns noch, daß Herr Dr. Dietrich aus Gröningen unserem bisherigen Abgeordneten die geistigen Fähigkeiten zur Bekleidung eines Abgeordnetenmandats in öffentlicher Versammlung absperrt und dies u. a. damit begründet, daß Abg. Kurz Mitglied der Petitionskommission war. Diese Kommission ist eine sehr wichtige, ihr gehörte auch der Fortschrittler Abg. Dr. Vogel an. Aber ganz abgesehen von der Herabsetzung der Mitglieder dieser Kommission, wie sie in dem Urteil des Herrn Dr. Dietrich enthalten ist, wie läßt sich eine solche schamlose Kampfesweise mit dem vom „Baden-Blatt“ proklamierten Grundgedanken für den Kampf der Linksparteien vereinbaren? Wir wollen dem fortschrittlichen Kandidaten Fink gewiß nicht persönlich zu nahe treten, aber mehr als unser bisheriger Abg. Kurz würde auch er im badischen Landtag nicht leisten können. Mit der politischen „Weisheit“, die er jetzt im Wahlkampf verzapft, würde er sich im Landtag nur blamieren. Wir können den Fortschrittler nur den wohlgeleiteten Rat geben, ihre Agitationsmethode zu ändern, denn Erfolge werden sie damit sicher nicht erzielen, wohl aber eine Erbitterung hervorgerufen, die nicht auf den 50. Wahlbezirk beschränkt bleiben wird. Wohin sie mit dieser Art Kampf gegen die Sozialdemokratie kommen, haben sie am Montag in Wörsbach erleben können, wo in die fortschrittliche Versammlung so „viel“ Leute kamen, daß der Kandidat, ohne seine Rede an den Mann bringen zu können, wieder abgehen mußte. Wir haben selbstverständlich gar nichts dagegen, wenn die Fortschrittler unsere Partei bekämpfen, aber der Kampf soll in sachlicher und anständiger Weise geschehen, nicht nach den Rezepten des Zentrums.

Hoftheaters aufgenommen werden und doch so mancher abgeplagte Arbeitsmensch abends gerne ein paar Stunden herzlich lachen möchte. — Als erste Lustspielnovität wurde uns am Montagabend das in allen Theaterskandalen bekannte Nöckerische Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ beschied. Es ist dies ein sehr gefälliges, inhaltlich fein herausgearbeitetes Werkchen, das weniger „Lustspiel“, als vielmehr als ein stimmungsvoller Aufschwung aus einem intimen Wiedererlebten bezeichnet werden darf. Mit Liebe, man kann sagen, mit sympathischer Herzlichkeit sind die Zusammenhänge der Handlung gezeichnet und werden dadurch in den Brennpunkt der gesamten Handlung gerückt. Es sind dies die ephemer fünf Brüder Rothschild, denen die Baronie verfallen wurde, und über diejenige die schlicht und verständig haltende Mutter Gudula, die Witwe des Gründers und Seniorchefs des Rothschildschen Handelshauses zu Frankfurt. Sie und ihre fünf „Buben“ sind die Träger des Stüdes und mit ihrer Bewahrung „steht oder fällt die Komödie“ (wie alte Theaterbesucher zu sagen pflegen). Einen ungemein glücklichen Griff machte die Direktion mit Josef van Born als alte Gudula. Schon die stummen, aber wunderbar ausgearbeiteten Spielnuancen bei ihrem ersten Auftritt, ließen keinen Zweifel aufkommen, daß wir es hier mit einer vornehmen, denkenden und hochbegabten Darstellerin zu tun haben würden. Dieser günstige Eindruck rechtfertigte sich denn auch im Verlauf des Abends glänzend. Ruhige Abgestimmtheit, sonnige Güte und Herzlichkeit und vor allem eine Auffassung von stügemader Eindeutigkeit und Strenge zeichneten in besonders hohem Grade diese Gudula aus und erhoben sie zu einer Leistung voll künstlerischer Werte. Leider läßt sich von ihnen fünf „Buben“ nicht dasselbe sagen. Ausgenommen des trefflichen Anselm Herrn Nöcker, waren sie mehr oder minder unzulänglich in Auffassung und Wiedergabe. Masken sind in Anwendung gebracht worden —! Schließlich waren doch die lobenswerten Herren Hofbaltiers und Barone von Rothschild keine Graziestrottel, sondern ehrbare Vertreter ihres Types. Herr Nöcker hob sich vortrefflich von seinen Brüdern ab, indem er Ton, Gestik und Wiedergabe in fein-komischer Weise und gutmütiger Behäbigkeit zu unterstreichen mußte. Die übrigen Rollen, da sie ja hauptsächlich von Operettenkräften besetzt waren, sollen deshalb nicht unter die kritische Lupe gebracht werden; jeder gab eben, was er konnte und so weit es in seinen Kräften hand.

Die szenische Aufmachung durch Herrn Dir. Grundwald zeichnete sich durch Betonung des vorherrschenden Zeitstils aus. Einstudierung und Zusammenspiel hätten ebenfalls eine lobende Note verdienen können, wenn der Dialog und die Ensembleleistungen würdiger gewesen wären.

W. Sch.

**Mit einer Skrupellosigkeit.**

die kaum noch zu überbieten ist, versucht die Zentrums-Presse die Dotationsfrage parteipolitisch auszunutzen. Am tollsten treiben es die beiden Freiburger Zentrumsblätter, die aus einer bekannten Artikelserie täglich gepeist werden. Dabei steht außer allem und jedem Zweifel fest, daß die Dotation an die katholische, evangelische und israelitische Religionsgemeinschaft im Widerspruch zu dem grundlegenden Gesetz vom Jahre 1860 über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche steht. Nach diesem Gesetz haben die genannten Kirchengemeinschaften die Rechte öffentlicher Korporationen, die ihre Angelegenheiten frei und selbständig ordnen. Der Staat hat also keinerlei finanzielle Verpflichtungen gegenüber der Kirche außer jenen, die in besonderen Gesetzen begründet sind. Die spätere Bewilligung einer Dotation war nur als vorübergehende finanzielle Maßregel bis zur Einführung der Kirchensteuer gedacht. Selbst die Freiburger Kurie hat sich seinerzeit gegen die Dotation und zwar aus denselben prinzipiellen Gründen erklärt, die auch für unsere Partei bei der Ablehnung der Dotation maßgebend sind. In einer Erklärung des Erzbischöflichen Kapitelsvikariats vom 31. Januar 1876 zum Belegentwurf über das Dotationsgesetz, die vom dem Bischof Lothar Kübel unterzeichnet ist, heißt es u. a.:

„Das bestehende Recht und die Gesetzgebung des Großherzogtums anerkennt die Selbständigkeit der Kirchen resp. Konfessionen, die Voll- und Gleichberechtigung der letzteren, die gleiche Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse. Sie gewährt allen Staatsbürgern... das Recht, zu den Kulturbedürfnissen einer anderen Religionspartei nicht beizutragen.“

Und an anderer Stelle ist zu lesen:  
Wir haben uns indessen sofort am 4. November d. J. gegen diese Belastung der Staatsbürger für kirchliche, konfessionelle Zwecke, gegen diese Art der Staatshilfe ausgesprochen. Zugleich sind wir dem Antrag der Zweiten Kammer beigetreten, wodurch den berührten konfessionellen Bedürfnissen, d. h. eben der Verbesserung der allzugeringsen Pfarreinkommen „subsidiär“ (d. h. soweit das Fründgut ujm. nicht ausreicht), durch Besteuerung der genußberechtigten Angehörigen jeder Konfession abgeholfen werden soll.“

Der Bischof Kübel wendet sich gegen das Dotationsgesetz schließlich mit folgenden Worten:

„Es widerspricht dem bestehenden Recht, dem nach durch die Gesetzgebung von 1860 und Vereinbarung von 1861 ff. sanktioniertem System der Parität, der Selbständigkeit der Kirche und der freien Religionsausübung.“

Damit vergleiche man die gewissenlose demagogische Hehe, welche jetzt die Zentrums-Presse in Sachen der Dotation treibt. Die Nationalliberalen zeigen nur wieder ihre bekannte Schwäche, wenn sie vor diesem Geschrei die Segel streichen und feierlich versichern, daß sie die Dotation abermals zu bewilligen bereit sind. Damit erreichen sie gegenüber dem Zentrum absolut nichts. Die Wähler, welche sich durch den Dotationsrummel ins Wokshorn jagen lassen, wählen doch nie liberal, andererseits aber verleugnen die Nationalliberalen durch die Bewilligung der Dotation die wesentlichsten Prinzipien des Gesetzes vom Jahre 1860, auf welches sie sonst so stolz sind.

Die Sozialdemokratie erklärt offen und frei, daß sie gegen die Weiterbewilligung der Staatsdotation entsetzt ist. Die Front machen wird und sie kann sich dabei nicht nur auf die liberalen Wortführer früherer Zeiten, nicht nur auf das Gesetz vom Jahre 1860, sondern auch auf die erzbischöfliche Kurie und auf den Bischof Kübel berufen. Nicht durch schwächliches Nachgeben, sondern durch entschiedenen Kampf durch die Volksaufklärung kann und wird die clerikale Demagogie überwunden werden.

\* Aus dem 50. Landtagswahlbezirk. Am Sonntag fand in Oberrombach eine sehr gut besuchte Wählerversammlung statt, in welcher der bisherige Abgeordnete und sozialdemokratische Kandidat dieses Bezirks, Gemeinderat Kurz aus Gröningen über seine Tätigkeit im Landtag sprach. Der starke Beifall, der dem Redner zuteil wurde, legte Zeugnis davon ab, daß er den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Die Stimmung war eine ganz vorzügliche, so daß wir am 21. Oktober auf ein gutes Resultat hoffen dürfen.

**Badische Politik.**

**Zur Tilgung badischer Schulverschreibungen**

wird der „Straßburger Post“ aus Karlsruhe geschrieben:

Die Staatsschuldenverwaltung macht im heutigen Staatsanzeiger bekannt, daß eine planmäßige Auslösung der Schulverschreibungen des 3/4prozentigen Eisenbahnlehens von 1902 im laufenden Jahr unterbleibt, weil die auf 1. April 1914 zur Tilgung erforderliche Anzahl von Schulverschreibungen im Gesamtbetrag von 338.000 Mk. durch freihändige Käufe nicht erworben werden ist. Bei den seit 1901 aufgenommenen Anleihen hat sich der Staat das Recht vorbehalten, die in jedem Jahre zu tilgenden Schulverschreibungen nicht bloß, wie das bis dahin geschehen ist, durch das Los bestimmen zu lassen, und dann zum Nennwert zurück zu bezahlen, sondern sie auch im Wege des freihändigen Rückkaufs zu erwerben. Dadurch kann der mit der vertragsmäßigen Zwangstilgung bis dahin verbundene Mißstand ferngehalten werden, daß die Heimzahlung auch dann mit dem Nennwert bewirkt werden muß, wenn die zu tilgenden Schulverschreibungen am Markte erheblich unter pari stehen.

Dazu macht die Redaktion der „Straßb. Post“ folgende Bemerkung:

D. h. mit andern Worten, der Staat hält sich für den Kursverlust seiner Papiere an seinen Gläubigern schadlos. Man war bisher eher der gegenteiligen Meinung, daß es ein nobilit officium des Staates sei, namentlich die kleinen Kapitalisten, die schon ohnehin bei dem starken Rückgang des Kurses aller Staatspapiere die Hauptleidtragenden sind, vor weiteren Verlusten zu bewahren.

Wir können uns dieser Auffassung nicht anschließen. Man kann, so wie die Dinge heute liegen, dem Staat keinen Vorwurf daraus machen, wenn er die ihn günstige Situation im Interesse der Allgemeinheit ausnützt. Wer Staatspapiere kauft, weiß, daß er sich damit auf das Gebiet der Spekulation begibt. Die Gläubiger des Staates nehmen, wenn die Verhältnisse umgekehrt liegen, auch auf den Staat keine Rücksicht, das sieht man jetzt bei der Vergabung von Staats- und Gemeindefinanzen. Wer spekuliert, muß damit rechnen, daß er auch einmal Geld verliert.







Stück kennen zu lernen, sollte jeder wahrnehmen. Eine Anzahl Eintrittskarten zu 40 Pf. sind noch in der Geschäftsstelle des „Volksfreund“ erhältlich.

Landgerichtspräsident Dr. Eller ist gestern nacht in der Universitätsklinik zu Freiburg i. Br. im Alter von 62 Jahren gestorben. Dr. Eller war zuletzt Präsident des Mannheimer Landgerichts. Hier in Karlsruhe war er im Jahre 1902 Landgerichtsdirektor, er wurde weiten Kreisen bekannt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gerichtshofs im Hau-Prozess. Politisch gehörte der Verstorbene der nationalliberalen Partei an, und war auch im Bürgerausschuß als Vertreter derselben tätig.

Gestorben ist an den Folgen der erlittenen Verletzungen der im gestrigen Polizeibericht erwähnte Plakaufreißer von hier. \* Unfall. Gestern vormittag stürzte hier ein Tagelöhner von Neuburgmeier beim Absteigen von einem Reitschienenwagen Kopf über zu Boden, zog sich eine Verletzung des Halswirbels und rechten Unterarmes zu und mußte ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden.

Maffiniertes Dieb. In der Nacht zum 2. L. M. schlich sich ein Unbekannter in einen Keller in der Karlsstraße und entwendete dort drei Herrenanzüge. Dann stieg er vom Garten aus durch ein Fenster in die Parterrewohnung des Nachbarhauses und stahl dort einen Kaufmann aus dem Schlafzimmer, während dieser zu Bett lag, ein Portemonnaie mit 160 M., eine goldene Herrenreimontur sowie mit dünner goldener Kette mit zwei Anhängern usw. Sodann sog er einen der gestohlenen Anzüge an und ließ seine alten Kleider in einem Garten zurück.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Stadtparkkonzert mit billigen Eintrittspreisen. Heute, Mittwoch, 3. September, gibt die Feuerwehr- und Bürgerkapelle von 8 Uhr abends ab im Stadtpark ein volkstümliches Konzert mit billigen Eintrittspreisen. Der Vize hat für diesen Abend ein Programm zusammengestellt, welches den Konzertbesuchern abwechslungsreiche, musikalische Genüsse bietet, es ist deshalb der Besuch dieses Konzertes nur zu empfehlen.

Sommertheater. Auch die getrigge Aufführung der „Fünf Frankfurter“ hatte einen vollen Erfolg aufzuweisen. Das Publikum amüsierte sich köstlich. Wir weisen nochmals darauf hin, daß außer der heutigen nur noch eine Aufführung der „Fünf Frankfurter“ stattfinden kann.

Arbeitervorbereitungsverein. Nächsten Sonntag, 7. Sept., veranstaltet der Verein eine Motorbootsfahrt nach Neuhurg a. Rh. und zurück. Abfahrt: 2 Uhr (pünktlich) vom Nordbecken des städtischen Rheinhafens. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 70 Pf. Eine Einzelbuchungsliste liegt beim Hausmeister des Vereins auf, die freitags abends geschlossen wird.

Reisentheater. Die Langnummer im neuen Programm bildet das dreiaktige Schauspiel „Auf falscher Bahn“ von Karl Schönfeld, das sich durch eine höchst interessante künstlerische Darstellung auszeichnet. Es ist ein höchst interessantes Drama aus der modernen Gesellschaft, das die Höhen und Tiefen menschlicher Leidenschaften entrollt. Der humoristische Teil des Programms umfaßt drei Komödien, von denen „Was kostet ein Haß“ besonders hervorgehoben zu werden verdient. Die kolorierte Naturaufnahme „Insel Sigilien“ bietet malerische Bilder von Palermo usw. und die Plottenmanöver der österreichischen Kriegsmarine geben einen lebendigen Blick in die damaligen Kämpfe stattgefundenen Übungen.

Nachtspiele - Extravaganza. Der heutige Mittwoch bringt einen vollkommenen Wechsel des Spielplans. Erwähnung verdient das Schauspiel „Das Vaterland über alle“. Ferner sei auf einen amerikanischen Kunstfilm „Ein edles Mutterherz“ hingewiesen. „Leo als Kinoregisseur“ heißt der Schwanz des Programms. Ferner enthält das Programm eine Reihe aktueller, humoristischer und wissenschaftlicher Bilder.

Neues vom Tage.

Unterhaltungen.

Geilbrunn, 2. Sept. Stadtpflegebürger von hier ist seit Samstag verschwunden. Es wurde bereits festgestellt, daß 200.000 M. ungedeckte Verbindlichkeiten vorhanden und zahlreiche Pflegervermögen, die Bürger verwaltete, von ihm angegriffen worden sind.

Im Streit erschossen.

Trier, 2. Sept. Auf der Baustelle der neuen Kavalleriekaserne brach gestern unter den Arbeitern ein Streit aus, in dessen Verlauf ein Schachmeister einen Arbeiter durch einen Revolverbeschuss niederstreckte. Der Betroffene wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Unfallfall.

Sanau, 2. Sept. Im Ralivert Neudorf im Kreise Gulda sind durch Einsturz einer Bretterwand drei Arbeiter verletzt worden. Ein Arbeiter hat seinen Tod gefunden, da er im Ralsitz erstickte.

Menschenfresser.

Beilin, 2. Sept. Wie aus Neu-Guinea gemeldet wird, ist dort ein Deutsch-Amerikaner namens Warner, der sich auf einer Forschungsreise befand, von Eingeborenen getötet und aufgefressen worden.

Jagdunfall.

Neu-Münster, 2. Sept. Am sogenannten Fuchsberg hat sich ein schwerer Jagdunfall ereignet. Einige Herren, die sich auf der Rehbühnenjagd befanden, bedienten sich als Zuträger eines 11-jährigen Knaben. Als einer der Jäger, der Berliner Artz Dr. Wabito, in ein Gähnerloch geschossen hatte, sprang der Knabe hinzu, um ein Gähner zu holen. In diesem Augenblick trachte schon ein zweiter Schuß und die volle Schrotladung drang dem

Stadtpark.

Heute Mittwoch, den 3. September, abends 8 Uhr,

Großes volkstümliches Konzert mit kleinen Eintrittspreisen

gegeben von der Feuerwehr- und Bürgerkapelle Karlsruhe. Leitung: Herr Musikdirektor V. Biese, R. Obermusikmeister a. D. Eintritt: Inhaber von Stadtpark-Jahreskarten und von Kartenheften . . . . . 10 Pfg. Sonstige Personen . . . . . 20 Pfg. Programm 10 Pfennig. 8037

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Restaurant „Goldener Adler“

Schlacht-Tag.

Jeden Donnerstag Hochachtend Ernst Müller.

Knaben in die Lunge. Der unglückliche Schütze konnte von seinen Jagdfreunden nur mit Gewalt daran verhindert werden, die Waffe gegen sich selbst zu richten. Der Knabe starb wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Vom Blut erschlagen.

Innsbruck, 2. Sept. Ein italienischer Gemeindearbeiter in Neumarkt im Etzstale wollte eine Laterne wieder anzünden, die der Gewittersturm ausgelöscht hatte. Er kletterte an dem Laternenpfahl empor. Im selben Augenblick fuhr ein Blitzstrahl hernieder und schlugerte die Laterne samt dem Mann in einen Bach. Der Unglückliche wurde getötet.

Einbrecher.

Rom, 2. Sept. Am hellen Tage drangen gestern Einbrecher in die Wohnung des Notars Vignio, überwältigten das allein anwesende Dienstmädchen, töteten es durch mehrere Messerstiche. Hierauf suchten sie nach Geld und Wertpapieren, konnten aber den Kassenkranz nicht öffnen, worauf sie wieder verschwanden.

Zuwelendiebstahl.

Rom, 2. Sept. Auf dem Polizeiamt in Venedig erschien gestern der junge Fürst Urussov aus Moskau und erzählte, daß ihm von einer Abenteuerin, die er in Wien kennen gelernt habe, während der Bahnfahrt Wien-Venedig ein Ring im Werte von 120.000 Fr., eine goldene Uhr und andere Schmuckstücke gestohlen worden seien. Die Abenteuerin habe ihm unterwegs Likör zu trinken gegeben, worauf er in einen tiefen Schlaf verfallen sei. Als er erwachte, sei die Abenteuerin verschwunden gewesen. Bald darauf habe er das Fehlen der Schmuckstücke bemerkt. Der Ring war seinem Großvater vom Kaiser von Rußland geschenkt worden.

Eisenbahnunfall.

London, 2. Sept. In der Nähe von Carlisle in der Grafschaft Cumberland hat sich heute morgen ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet. Zwischen den Stationen Hones Junction und Carlisle stießen infolge falscher Weichenstellung zwei Schnellzüge in voller Fahrt zusammen. Der Anprall war so heftig, daß fast alle Wagen der beiden Züge aus dem Gleise geworfen wurden und umhüllten. Mehrere Wagen gerieten in Brand. Der Passagiere bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Viele Personen lagen unter den rauchenden Trümmern. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 9 Personen getötet und 10 verletzt.

Von der Fremdenlegion.

Paris, 2. Sept. Die Zeitungen melden, daß unter den Rekruten der Fremdenlegion jetzt 40 Proz. Deutsche sind und daß dieser Prozentfuß ständig wächst. Von 87 Freiwilligen, die sich kürzlich meldeten, sollen 16 Deutsche gewesen sein. Natürlich verfehlt die Presse nicht, mit Behagen zu erzählen, die alldeutsche Campaigne gegen die Fremdenlegion habe für diese nur Reklame gemacht.

Eisenbahnunfall.

Newhaven, 2. Sept. In der Nähe von Wallingford sind die beiden Teile des Bar Harbor-Expresszuges zusammengefahren, die, mit heimtückenden Ausfällern angefüllt, nach Newport unterwegs waren. 18 Personen waren auf der Stelle tot, 50 sind verletzt, davon wahrscheinlich viele tödlich.

Zur Lage auf dem Balkan.

Die bulgarischen Unterhändler.

Sofia, 2. Sept. Der Ministerat bestimmte den General Sawow und den früheren Belgrader Gesandten Lotstschew sowie den bisherigen Unterhändler Ratstschewitsch zu Delegierten für die direkten Verhandlungen mit der Türkei. Sawow und Lotstschew dürften heute nach Konstantinopel abreisen.

Von der serbischen Ministerkrise.

Belgrad, 2. Sept. In allen hiesigen politischen Kreisen wird der stattgefundenen Ministerwechsel als keine dauernde Lösung der Ministerkrise bezeichnet. Die Lösung der Krise werde aber bestimmt bei dem Zusammentritt der Schapschina erfolgen und mit der Demission des Gesamtkabinetts enden.

Letzte Nachrichten.

Karlsruhe, 2. Sept. Vom 1. Oktober d. J. ab sind bei den Finanzämtern (Hauptsteuerämtern) auch Kosten-Marken über Beträge von 30 Pf., 70 Pf. und 2 Mk. erhältlich. Den Kostenbeamten wird zur Pflicht gemacht, bei der Uebergabe von Kostenrechnungen an den Schuldner mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die geschuldeten Beträge sofort an den Kostenbeamten oder, wo eine Zahlstelle der Gerichtskasse besteht, an diese bezahlt werden.

Die Streikbewegung in England.

London, 2. Sept. Nach einem relativ ruhigen Tag kam es letzte Nacht wieder zu Streikunruhen in Dublin. 35 Verwundete mußten in Spitalpflege gegeben werden. Mit den 40 ernstlich Verletzten Polizisten erreicht die Zahl der Verletzten 500. Sowie das Vorgehen der Polizei wie das Verbot sämtlicher Versammlungen in Dublin forderten in der gestrigen Tagung des Kongresses der Trade Unions in Manchester ein leidenschaftliches Proteste heraus. In St. Austell in Cornwall, wo 5000 Arbeiter der Webereien seit mehreren Wochen streiken, kam es letzte Nacht ebenfalls zu blutigen Konflikten mit der Polizei. Die Abstimmung über den weiteren Verlauf des großen Bauarbeiterstreiks in London soll heute erfolgen.

Dublin, 2. Sept. Der Umfang der Ausschreitungen, die in den letzten drei Tagen in Verbindung mit dem Straßenbahnerstreik stattfanden, zeigt sich in der Zahl der Verletzten. Gestern abend und heute früh sind etwa 700 Personen verletzt worden, darunter 45 Polizeibeamte. Heute kam es zu neuen Ausschreitungen, die jedoch keinen solchen Umfang annahmen wie in der vergangenen Nacht. Bemerkenswert ist, daß bisher kein Gebrauch von Feuerwaffen gemacht worden ist. Die Ausständigen haben mit Steinen geworfen, während die Polizei mit Knütteln gegen die Menge vorging.

Die Unruhen in China.

Schanghai, 2. Sept. Die Nordtruppen besetzten Ssiaokun und den Adwenhügel. Der nördliche Stadtteil befindet sich ebenfalls in den Händen der Regierungstruppen. In Nanking und auf der Ostfront ist kein Kampf vernehmbar. Vor dem Südtor außerhalb der Stadt ist ein heftiger Kampf im Gange. In Nanjing brachen mehrere Brände aus.

Schanghai, 3. Sept. Nanking befindet sich im Besitze der Regierungstruppen. Die Rebellen räumten den Löwenhügel. Bei den Kämpfen um das Südtor fielen 200 Rebellen. Es sind strenge Maßnahmen getroffen, um Plünderungen zu verhüten. Nach einem Telegramm aus Wuhu ist die Revolution zusammengebrochen. Die Rebellen, erschreckt durch die Annäherung der großen Regierungstreitkräfte, nahmen gern von den Kaufleuten 30.000 Dollars dafür an, daß sie die Waffen niederlegten. Die Regierung kann jetzt im Jongketal als Herrin der Lage angesehen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 100. Adressen von Fabriken, die Angefragtes anfertigen können wir nicht. Wenden Sie sich an den Verband der Glasarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Berlin O. 17, Gohlerstraße 29, der Ihnen Bezugsquellen angeben kann. 2. Durlach. Selbstverständlich bin 8 Uhr dort.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Nr. 99. Der von Ihnen angegebene Grund berechtigt die Eltern nicht, die Tochter von der Erbschaft auszuschließen. Würden sie dies trotzdem tun, könnte diese Verfügung mit Erfolg angefochten werden.

Nr. 100. Wenn in Ihrem Mietvertrag steht, daß hinsichtlich der Zuständigung die gesetzlichen Bestimmungen gelten, können Sie von dem Mieter kaum Schadenersatz verlangen. § 548 sagt: Veränderungen oder Verschlechterungen der gemieteten Sache, die durch den vertragsmäßigen Gebrauch herbeigeführt werden, hat der Mieter nicht zu vertreten. Wenn Sie also nicht nachweisen können, daß der Mieter die Wohnung absichtlich verborben hat, können Sie auch keinen Schadenersatz verlangen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Rechte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kabel; für Kommunalpolitisch, Aus der Stadt und Heuiletten: Hermann Winter; für die Inzerate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Rühlburg. (Gesangverein „Eintracht“) Morgen, Donnerstag Punkt 8 1/2 Uhr Singstunde im Vereinslokal Gasthaus zum „Ahnentanz“. 1882

Wasserstand des Rheins.

8. September. Schusterinsel 2,25 m, gef. 3 cm, Rehl 3,04 m, gef. 2 cm, Maxau 4,61 m, gef. 9 cm, Mannheim 8,91 m, gef. 3 cm.

Geschäftliches.

Urin-Untersuchungen werden auf Grund langjähriger Erfahrung sorgfältig ausgeführt im Laboratorium der Kronen-Apotheke Karlsruhe Zähringerstr. 43, Ecke Kronenstr.

PUCK DIE NEUE QUALITÄTS-3 Pfg. CIGARETTE GEORG A. JASMATZKI A. G. DRESDEN GROSSE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Fort mit Waschbrett und Bürste! Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche. Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiß, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht. Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen. Persil das selbsttätige Waschmittel Der große Erfolg! HENKEL & Co. DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allerbesten. Henkel's Bleich-Soda.

Schwarzwälder Hof Quisenstraße 57. Heute Mittwoch Schlachttag. Spezialität: Ferkelzungen oder Galkert. Ebenfalls ist ein schönes Nebenzimmer mit sep. Eingang, ca. 40 Personen fassend, für einige Samstage an Verein oder Gesellschaft zu vergeben. G. Bender. 102. Vollst. Bett m. Federb. 25 M. Schreibtisch, Kommode, Schrank m. Weiszeugfach, eintr. Schrank, Badzucht, Zimmertisch sehr billig zu verkaufen: Ludwig-Winkelstraße 18, Hb., parterre. 3031. Land-Wohnung (2 Zimmer nebst Küche und Zubehör) ist sofort od. später zu vermieten. Wo? sagt die Expedition des „Volksfreund“.



Beilen Sie sich, wenn Sie noch die

# Vorteile meiner 38 Pfg.-Woche

geniessen wollen, da diese nur noch bis Samstag dauert. — Neue Sachen sind eingetroffen.

Wer jetzt nicht kauft, schadet sich selber.

**Ca. 15 Küchengeräte** 16teilig, in verschiedenen Mustern, sind noch da. Garnitur nur Mk. 4.50.

Während dieser Woche auf alle andern Sachen Ermässigung.

**Enorm billig! Beachten Sie bitte die Schaufenster. Enorm billig!**

# Kaufhaus

## Gustav Wasserkampf

### Durlach.

3042

### Bekanntmachung.

Das Gewerbeamt hat als Einigungsamt anlässlich des Streites der Lederarbeiter in den Badischen Lederwerken in Mühlburg am 21. ds. Mts. folgenden Schiedspruch verkündet:

1. Die Arbeiter in Mühlburg und Zeuthen haben die Arbeit bei der Firma „Badische Lederwerke in Mühlburg“ sofort aufzunehmen. Letztere Firma hat sofort Arbeit in normalem Umfang zu gewähren, sobald der jeweilige Stand der Bearbeitung der Rohmaterialien fortlaufende Wiederaufnahme der Arbeit in den einzelnen Betriebszweigen zulässt.

Dem Arbeitsverhältnis sind die Bestimmungen des Tarifvertrages der Parteien vom 21. April 1910 nebst Nachtrag vom 13. Mai und 30. September 1910, für die Färbereiarbeiter vom 15. April 1910 nebst Nachtrag vom 13. Mai 1910, sowie die Tarife für Weiß- und Färbereiarbeiter vom 21. April 1910 mit folgender Maßgabe zu Grunde zu legen:

1. Die Löhne der Hilfsarbeiter sind von bisherigen 85 bis 80 Pfg. mit sofortiger Wirkung unter Anrechnung der bisherigen Dienstzeit für das dritte Jahr auf 40 Pfg., für das vierte und fünfte Jahr auf 41 Pfg., für das sechste und siebte Jahr auf 42 Pfg., vom achten Jahr ab auf 43 Pfg. zu erhöhen.

Die Löhne der Arbeiterinnen sind mit sofortiger Wirkung um 2 Pfg. zu erhöhen.

Im übrigen treten keinerlei Lohnänderungen ein.

2. Entschädigung darüber, ob Samstag Schluss um 1.45 Uhr unter Wegfall der Mittagspause erfolgen soll, bleibt den Parteien überlassen. Zu bezahlen ist lediglich die Stundenzahl, welche gearbeitet wurde.

3. Als weiterer Feiertag neben den bisherigen ist der Fastnachtstienstag anzusetzen.

4. Für sämtliche Arbeiter ist gleichmäßig eine vierzehntägige Kündigungsfrist einzuführen.

Die Badischen Lederwerke haben etwaige hiergegen bestehende Verträge, sowie alle Sonderverträge mit Arbeitern mit der nächsten gesetzlich oder vertragsmäßig zulässigen Frist zu kündigen. Neuabschluss von Sonderverträgen mit Arbeitern ist unzulässig.

5. Ein Unterschied in Aufnahme, Bezahlung und Behandlung zwischen organisierten und nicht organisierten Arbeitern darf nicht gemacht werden.

6. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden, jedoch steht es den Badischen Lederwerken zu, wegen absichtlich oder durch Fahrlässigkeit herbeigeführten Schäden an bearbeiteten Materialien am Lohn des nächsten Zahltags abziehbare Geldstrafen bis zur Höhe von 2 M. auszusprechen, welche der Betriebskrankenkasse zuzuführen.

7. Die anzukennenden Baumarbeiter sollen tunlichst aus der Reihe der Hilfsarbeiter in der Weise entnommen werden, daß die am längsten bei den Bad. Lederwerken Beschäftigten, welche sich zu Baumarbeiten geeignet erweisen, zuerst Anwartschaft haben. Ungelehrte Arbeiter, welche für Baumarbeit angelehrt werden, sollen bis zu einem Vierteljahr den Höchstlohn der Hilfsarbeiter, nach einem Vierteljahr den Volllohn laut Tarif erhalten.

8. Einstellung der bisherigen Arbeiter hat bei Wiederaufnahme des Betriebs seitens der Badischen Lederwerke unter Ausschluss zu geschehen. Es darf niemand ausgeschlossen werden, weil er beim Streik eine besondere Rolle gespielt hat. Es besteht aber auch keine Verpflichtung der Badischen Lederwerke, Leute zu entlassen, welche während des Streiks gearbeitet haben.

Die Badischen Lederwerke verpflichten sich, die in Zeuthen im Jahre 1912 wegen Arbeitsmangel entlassenen Leute, außer drei der Gauleitung der Lederarbeiter genannten Personen, wieder einzustellen, sobald neue Arbeitskräfte erforderlich sind und die Entlassenen in diesem Fall um Einstellung nachsuchen. Die Wiedereinstellung sollen in ihrem früheren Arbeitszweig beschäftigt und, wenn dies nicht durchführbar ist, in der neuen Beschäftigung in ihrer früheren Lohnhöhe gehalten werden.

4. Beschwerden und Streitigkeiten über Auslegung und Durchführung des Schiedspruchs und Tarifvertrags sind zunächst durch die Arbeiterkommission oder deren Bevollmächtigten dem Betriebsleiter oder dessen Stellvertreter vorzutragen. Der Kommission steht das Recht zu, in wichtigeren Angelegenheiten den Gauleiter H. Koch in Worms zuzuziehen. Dagegen sind die Badischen Lederwerke berechtigt, Verhandlungen mit dem bisherigen Vertreter des Ortsvorstandes abzulehnen.

Gelingt Einigung nicht, so entscheidet ein Schiedsgericht, bestehend aus dem Vorsitzenden des Gewerbeamtes und vier unbeteiligten Vertretern, von denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zwei benennen.

5. Dieser Schiedspruch hat Wirksamkeit bis zum 30. Juni 1914. Tritt bei diesem Ablauf eine Lohnbewegung ein, so sind die Verhandlungen hierüber zwischen den Badischen Lederwerken und deren Arbeiterkommission zu führen, welcher es frei steht, den jeweiligen Ortsvorständen (außer dem derzeitigen), den Gauleiter oder einen Vertreter des Hauptvorstandes aus Berlin zuzuziehen.

Während der Dauer der Verhandlungen dürfen Massenklindigungen seitens beider Parteien nicht erfolgen.

Es wird den Parteien eine Frist von einer Woche von heute ab zur Erklärung gesetzt, ob sie sich dem Schiedspruch unterwerfen wollen.

Während der vorgeschriebenen Erklärungsfrist kam zu diesem Schiedspruch seitens der Lederarbeiter-Vereinsorganisation am 27. ds. Mts. eine ablehnende und seitens der Bad. Lederwerke am 28. ds. Mts. eine zusage Erklärung ein.

Wir geben dies gemäß § 72 G.-G. öffentlich bekannt.

**Das Einigungsamt:**  
gez. Reukum, Stadtratsrat, Vorsitzender.

Beisitzer: Seitens der Firma Bad. Lederwerke:  
Brunisch, Paul, Fabrikdirektor.  
Dr. Eitlinger, Friedr., Fabrikant.

3046 Seitens der Arbeitnehmer:  
Fischer, Verbandsleiter.  
Beiler, Josef, Weißgerber.

Protokollführer: Presche, Stadtschreiber.

Wäsche wird sauber und billig gewaschen, Morgenfrüh 6, 5. St.

**Gasherd**, 3-flammig, gebr., sehr bill. abzugeben. Winterstr. 41, 2. St. r. 3045

**Einz. Möbel** aller Art, sowie ganze Haushaltungen werden fortwährend zu jeder Zeit zu hohen Preisen angekauft. D. Gutmann, Rudolfstr. 12.

## Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“

Gau 22. Bezirk 3.



### Sonntag den 7. September

# Bezirksausfahrt mit Musik

nach Bruchsal, Forst, Karlsdorf, Graben, Lintenheim, Eggenstein, Neureuth.

Abfahrt morgens 8 Uhr.

Zusammenkunft im „Lamm“ in Durlach.

Zahlreiche Beteiligung der Ortsgruppen erwartet.

3048

Die Bezirksleitung.

## Achtung! Achtung!

# Oberkirch u. Oppenau

Am Sonntag den 7. September finden in Oppenau, nach halb 4 Uhr, im Gasthaus zum „Tor“ (oberes Lokal), und in Oberkirch, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Bad. Hof“

## Wähler-Versammlungen

statt.

Tagesordnung: „Die Landtagswahlen“.

Referent: Landtagsland Gen. Jäck, Grödingen.

Dierzu laden wir alle Wähler ein.

Das sozialdem. Wahlkomitee.

J. A. Georg Foubertour.

# Metropol-Kino

Schillerstrasse 22, Ecke Goethestrasse.

Herrenstraße 9/11.

Mittwoch Donnerstag Freitag

## Vaterland über Alles

Patriotisches Schauspiel

in zwei Akten.

Film-Depeschen. Das Neueste im Film.

Leo als Kinoregisseur. Schwank. 3049

Ein edles Mutterherz. Schauspiel.

Auf dem Pilatus. Naturbilder.

Der Sündenbock. Schwank.

3046

# Licht-Spiele

## Offenburg.

### Geschäftsübernahme u. Empfehlung

Den geehrten Einwohnern von Offenburg und der Nachbarorte zur Nachricht, dass ich das

## Bier-Depot

der Schiltgheimer Brauerei „Zum Fischer“

Klosterstrasse Nr. 3 in Offenburg

übernommen habe. Ich empfehle dieses vorzügliche und billige Bier zur geneigten Abnahme.

Mein Fuhrgeschäft betreibe ich in unveränderter Weise weiter.

3035

## Andreas Maier

Bier-Depot und Fuhrgeschäft, Klosterstr. 3.

## Schweizer-Käse

1/2 Pfd. 25 Pfg., 1 Pfd. 95 Pfg., bei 5 Pfd. 90 Pfg. pro Pfund empfiehlt

## Mois Zanetti, Kaiserstr. 64

Telephon 2107. 3050

Butter, Käse, Engros und Detail.

## Sommer-Theater.

Mittwoch, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr:

3047

## Die fünf Frankfurter.

## Maurer,

3051

3051

## Marmor-

## schleifer.

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

3019

## Residenz-Theater

Waldstr. 30

3041

## Programm

Nur bis incl. Freitag, den 5. September 1913.

## Auf falscher Bahn.

Ein Schauspiel in 3 Akten von Carl Schönfeld.

Hervorragende Darstellung im Rahmen einer in allen Details ausgezeichneten Regie.

Ein hochinteressant. Drama aus der modernen Gesellschaft, das in Höhen und Tiefen menschlich. Leidenschaften fesselt.

3044

## Moritz hat Aehnlichkeit mit dem Minister.

Humoreske gespielt von Prinze.

## Was kostet ein Kuss???

Johannesprüfung! Hervorragende Humoreske.

Dietsel Sizilien. Naturaufnahme.

Pañé-Journal. Neue illust. Residenz-Theater-Zeitung. Aktuelle Berichterstattung.

Flotten-Manöver der österreich. Kriegsmarine.